

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen

Band: 147 (2007)

Artikel: 1966-2006 : 40 Jahre Kantonsarchäologie St. Gallen

Autor: Schindler, Martin Peter / Steinhauser-Zimmermann, Regula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1966–2006: 40 JAHRE KANTONSARCHÄOLOGIE ST. GALLEN



Dr. phil. Martin
Peter Schindler



Dr. phil. Regula
Steinhauser-
Zimmermann

Der beginnende Bauboom in den 1950er und 1960er Jahren, der sich auch bei den Kirchenrenovationen (und den damit verbundenen Grabungen, z.B. Kathedrale St.Gallen 1963–1967) zeigte, machte die Notwendigkeit einer professionellen Stelle beim Kanton klar. Die anfallenden Arbeiten waren nicht mehr durch Ferieneinsätze interessierter Lehrer zu bewältigen. Das Vorbild der anderen Kantone und der Druck geschichtsbewusster Kreise trugen Wesentliches zur Schaffung einer Stelle bei.

Vorgeschichte

Die archäologische Forschung lag ursprünglich beim 1859 gegründeten Historischen Verein des Kantons St.Gallen¹. Für den ganzen Kanton hat vor allem Peter Paul Immeler (1812–1866) Informationen und Fundmaterial zusammengetragen und zentral in St.Gallen gesammelt. Auch das Sarganserland war durch eigene Forscher – Kaplan Josef Zimmermann (1809–1870) und Johannes Anton Natsch (1829–1879) – markant vertreten. Im 1877 eröffneten Alten Museum in St.Gallen fanden die archäologischen Funde im «Antiquarium» eine erste Bleibe. Das 1921 eröffnete Historische Museum St.Gallen brachte mehr Platz zur Präsentation der archäologischen Sammlung (Abb. 1). Die zuständigen Personen führten teilweise bereits Ausgrabungen durch. Ab Januar 1932 war die «Prähistorische Sammlung» eine eigenständige Abteilung mit eigenem Konservator². Die «Verordnung betreffend den Schutz von Naturkörpern und Altertümern» (sGs 271.51) von 1933 machte es möglich, das Museum als Zentralstelle für alle archäologischen Belange des Kantons zu benennen³. Das Kantonsgebiet unterstand verschiedenen Regionalforschern: Dr. h.c. Benedikt Frei (1904–1975) war für Sarganserland und Rheintal, Jakob Grüninger (1898–1967) für das Linthgebiet, Franziska Knoll-Heitz (1910–2001) für St.Gallen und allgemein für Burgen zuständig.

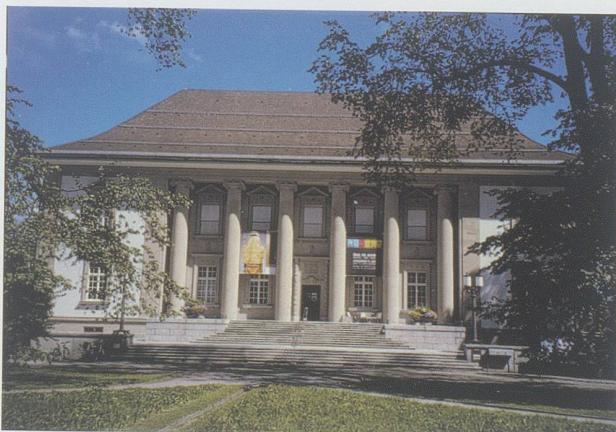


Abb. 1: St.Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Das vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen gegründete Museum bildete lange Zeit die Basis der sankt-gallischen Archäologie. (Bild KASG)

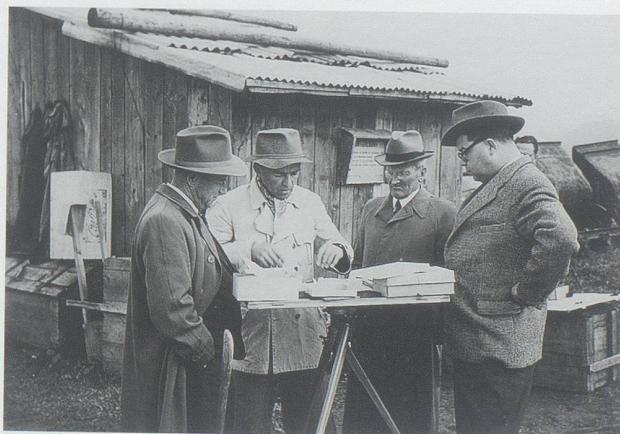


Abb. 2: Dr. h.c. Benedikt Frei, erster Kantonsarchäologe 1966–1970, auf dem Montlingerberg 1954. Frei am Stehpult (mit weißer Jacke), mit stadt-sankt-gallischem Besuch: Hans Brunner, Prof. Fritz Steinmann und Dr. Curt Schirmer. (Bild KASG)

1 Zur Forschungsgeschichte: Zäch 2001, 17–26, und Steinhauser-Zimmermann 2003, 185–186.

2 Jahresbericht Historisches Museum St.Gallen XXIX, 1931–1933 (1934), 3.

3 «Kreisschreiben des Erziehungsdepartementes an die Museen des Kantons St.Gallen betreffend Sammlung von prähistorischen u. historischen Funden. (vom 9. April 1938.)»

1966–1970: Ära Dr. h.c. Benedikt Frei

1966 erfolgte die Gründung der Kantonsarchäologie St.Gallen. Als erster Kantonsarchäologe, mit einem Arbeitspensum von 50 Prozent, wurde Dr. h.c. Benedikt Frei von Mels gewählt⁴. Frei, ein begnadeter Autodidakt, hatte sich seit den 1930er Jahren einen Namen als guter Ausgräber und ideenreicher Forscher gemacht (Abb. 2). Seine Liebe galt der Urgeschichte, besonders der spätbronzezeitlichen Laugen-Melaun-Kultur und der eisenzeitlichen Alpenrheintalgruppe. Frei grub aber auch römische (Gutshof Sargans) und mittelalterliche Überreste aus (Kirchen Montlingen, Marbach, Uznach und St.Gallen).

Für seine wesentlichen Beiträge zur Erforschung der Laugen-Melaun-Kultur erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universität Zürich. Daneben bekundete er grosses volkskundliches Interesse. Ebenso wichtig war für ihn die Vermittlung des historisch-volkskundlichen Stoffs⁵.

1970 trat Frei in den Ruhestand. Er hatte nach der Pensionierung noch grosse Pläne zur Erforschung der alpinen Bronzezeit. Ein Schlaganfall machte seinem Schaffen jedoch ein jähes Ende.

1970–1999: Ära Dr. Irmgard Grüninger

Als Nachfolgerin wurde die an der Universität Basel ausgebildete Archäologin Dr. Irmgard Grüninger (*1937) zu 100 Prozent angestellt (Abb. 3). Die Aufgaben waren weiter gewachsen. Mit der Zeit kamen – immer in Verbindung mit der ebenfalls 1966 gegründeten Kantonalen Denkmalpflege⁶ – eine halbe Sekretärinnenstelle und eine halbe Zeichnerinnenstelle dazu⁷. Als Kulturamtsleiter

(1970–2004) begleitete Dr. Walter Lendi die Kantonsarchäologie⁸.

Irmgard Grüninger war seit ihrer Jugend mit der sankt-gallischen Archäologie verbunden, war doch ihr Vater Jakob ein Archäologie-Pionier. 29 Jahre lang führte sie die Kantonsarchäologie St.Gallen alleine. Ihr Büro hatte sie zuerst im 5. Stock am Burggraben 20, zog dann in den 3. Stock an die Lämmisbrunnenstrasse 62 und danach in den 1. Stock an die Lämmisbrunnenstrasse 55. Das Schwergewicht ihrer Tätigkeit lag baubedingt bei Kirchen: Zahlreiche Grossrenovationen, meist verbunden mit massiven Bodeneingriffen, machten Ausgrabungen nötig. Bisweilen grub sie im Bereich von mittelalterlichen Städten (Weesen, Schwarzenbach, Rapperswil, St.Gallen), wobei vor allem die Spärlichkeit der Grabungen im Bereich der St.Galler Altstadt auffällt. In Kempraten (Gemeinde Jona und Rapperswil) wurden die seit den 1940er Jahren stagnierenden Grabungen im Bereich des römischen *vicus* wieder aufgenommen. Wegen fehlender Mittel erbrachten diese aber – im Vergleich zu den Nachbarkantonen – nur spärliche Ergebnisse. Ausser den Sondierungen im Garten des Benediktinerinnenklosters St.Gallenberg auf Glattburg (Gemeinde Oberbüren) fanden keine Ausgrabungen urgeschichtlicher Fundstellen statt.

Seit 1979 (Zusammenfassung der Museen in der «Stiftung St.Galler Museen» der Ortsbürgergemeinde und der Stadt St.Gallen) war Irmgard Grüninger zusätzlich Konservatorin der Prähistorischen Sammlung des Historischen Museums St.Gallen. Sie gestaltete die neue Dauerausstellung (provisorische Eröffnung 1993, definitive Eröffnung 1994) und erreichte die Aufstellung einer Kompaktusanlage für archäologische Funde.

In der Boomzeit der 1970er und 1980er Jahre gelang es nicht, die Kantonsarchäologie St.Gallen auszubauen, wie dies in fast allen anderen Kantonen geschah. Ein wichtiger Grund dafür war die stark restriktive und kulturfeindliche Stimmung im Kanton. Dies galt nicht nur für die Archäologie, Gleicher ist bei Denkmalpflege, Staatsarchiv und Kantonsbibliothek zu beobachten. Im Vergleich mit den entsprechenden Institutionen in den Nachbarkantonen sind sie bis heute durchgehend personell und finanziell unterdotiert. Im Fahrwasser von St.Gallen operieren die beiden Appenzeller Halbkantone, die bis heute keine archäologische Fachstelle besitzen. Ganz anders liefen die Entwicklungen im Kanton Thurgau, wo sich wohl auch die Nähe zum kulturfreundlichen Zürich bemerkbar machte, und im Kanton Graubünden, welcher seit jeher ein grosses Kulturbewusstsein besitzt.

Wie gross wohl die unwiederbringliche Zerstörung von archäologischem Kulturgut im Boden durch Bauarbeiten



Abb. 3: Dr. Irmgard Grüninger, Kantonsarchäologin 1970–1999, auf dem Turmgerüst der Kirche St.Luzius und Florin in Walenstadt 1973. (Bild KASG)

in dieser Zeit war, ist kaum abzuschätzen. Ein Blick auf die Nachbarkantone lässt den immensen Schaden aber erahnen.

Mit der Zeit waren nicht nur die personellen und finanziellen, sondern auch die räumlichen Ressourcen prekär. 1999 verfügte die Kantonsarchäologie über ein einziges grosses Büro, das als Büro und Archiv (Ordner und Pläne) sowie teilweise als Lager diente (Abb. 4). Einen umgebauten Duschraum von ca. 2 x 2 m nutzte man als «Waschkammer» für Funde und als Dunkelkammer. Das Lager befand sich bis 1998, als ein Umzug an die Sternackerstrasse 3 möglich wurde, im Keller an der Lämm lisbrunnenstrasse 62. Der feuchte (teilweise sogar nasse) Keller eignete sich nicht zur Fundlagerung. Er war zudem nicht abschliessbar und im Vorraum wurden alte Waschmaschinen gelagert (Abb. 5)!

Die fast dreissigjährige Tätigkeit von Irmgard Grüninger für die Kantonsarchäologie St.Gallen erfordert Anerkennung. Wer die schwierige Situation einer Einzelkämpferin bzw. eines Einzelkämpfers in der Archäologie kennt, wird ihre Konstanz, ihren Durchhaltewillen und ihre Leistungen achten. Wegen ihres eher verschlossenen Naturells ist sie nie prominent an die Öffentlichkeit getreten. Hinzuweisen ist auch auf ihre schwierige Stellung als Frau, besonders in den ersten Jahrzehnten.

Franziska Knoll-Heitz hat als einzige der sankt-gallischen Archäologie-Pioniere auch während der Institutionalisierung der Kantonsarchäologie gearbeitet, oft auch in Konkurrenz dazu⁹. Neben Baubegleitungen in der Region St.Gallen führte sie seit 1952 ihre legendären Burgenforschungskurse durch. 1990 fand der 33. und letzte solche Kurs auf der Ruine Gräpplang (Gemeinde Flums) statt (Abb. 6).



Abb. 4: St.Gallen. Büro Kantonsarchäologie an der Lämm lisbrunnenstrasse 55. (Bild KASG)



Abb. 5: St.Gallen, Lämm lisbrunnenstrasse 62. Vor dem Lager der Kantonsarchäologie stapeln sich alte Waschmaschinen! (Bild KASG)

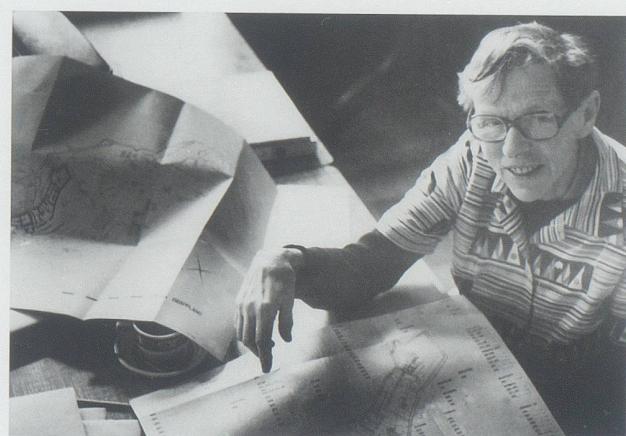


Abb. 6: Franziska Knoll-Heitz beim Burgenforschungskurs 1981 auf der Gräpplang. (Bild KASG)

4 Zu Benedikt Frei: Regula Steinhauser-Zimmermann, Frei, Benedikt, Diepoldsau-Schmitter. In: *Rheintaler Köpfe*, Berneck 2004; mit weiterer Literatur.

5 Frei, Benedikt: *Heimatforschung und Schule*; in: *Jahrbuch der Sekundarschul-Konferenzen der Ostschweiz*; Flawil 1944.

6 Kantonale Denkmalpfleger: 1966–1972: Walter Fietz; 1972: lic.phil.Christoph Eggenberger; 1972–1991: Benito Boari; seit 1991: Dipl.Arch.HTL Pierre Hatz.

7 Sekretärinnen: 1975–1980: Hedi Heiss. 1980–1982: Katia Wörner. 1982–2001: Elsbeth Ott-Schläpfer; seit 2001: Ornella Galante-Pescosta. Zeichnerin: 1987–2006: Eva Šimek.

8 Das Amt für Kultur war bis 1970 dem Erziehungsdepartement zugewiesen; seither gehört es zum Departement des Innern.

9 Nachrufe zu Franziska Knoll-Heitz: Regula Steinhauser-Zimmermann 2001 und 2002.

Auf Gräplang schnitt man während der Burgenforschungskurse auch urgeschichtliche Schichten an. Unter der Leitung von Dr. Wolfgang Neubauer wurden diese ausgegraben. Er wertete auch einen Teil der Funde und Befunde als Magisterarbeit an der Universität Wien aus. 1994 erschien der erste von zwei geplanten Auswertungsbänden.

Einen bedeutenden Fortschritt der Urgeschichtsforschung stellt das Projekt Wartau dar, das seit den 1980er Jahren von Prof. Dr. Margarita Primas von der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich geleitet wird. Dabei wurde eine Siedlungskammer exemplarisch erforscht und somit das archäologische Potenzial der sankt-gallischen Seite des Alpenrheintals aufgezeigt. Zwei (von drei geplanten) Auswertungsbände, ein populärer Führer und ein Artikel in der Sankt-Galler Geschichte 2003 sind bislang zum Thema erschienen.

Ebenfalls an der Universität Zürich wurde im Rahmen einer Lizentiats- und später einer Doktorarbeit eine der wichtigsten Fundstellen des Kantons aufgearbeitet: Der Montlingerberg. Dr. Regula Steinhäuser-Zimmermann legte die Ergebnisse in Buchform 1989 vor, die erste monographische Publikation der sankt-gallischen Archäologie seit 1959!

An der Universität Basel entstanden zwei Lizentiatsarbeiten, welche Grundlagen für die Erforschung von Römerzeit und Mittelalter in der Ostschweiz schufen. Lic.phil. Georg Matter beschäftigte sich mit der Auswertung der Ausgrabung 1991 in der «Römerwiese» in Kempraten. Dabei trug er auch alle verfügbaren Daten zum römischen *vicus* zusammen – eine optimale Grundlage zur weiteren Erforschung der Siedlung und zur Visualisierung der 1997 entdeckten römischen Ruinen an der Meienbergstrasse (s.u.). Lic.phil. Christoph Reding bearbeitete Fundmaterial von vier Toggenburger Burgen (Neutoggenburg, Alttoggenburg, Rüdberg und Lütisburg) und arbeitete so die Keramikentwicklung der Ostschweiz auf. Dieses Wissen bildete eine Grundlage der Auswertung der Altgrabungen auf Burg Clanx und der neuen Ausgrabungen auf der Burgstelle Schönenbühl in Appenzell Innerrhoden.

1996 startete auf Anregung von Prof. Dr. Margarita Primas das Inventarisierungsprogramm der archäologischen Funde und Fundstellen im Kanton St.Gallen. Das durch Lotteriefondsgelder finanzierte Projekt befasste sich 1996/1997 mit dem sankt-gallischen Thurtal (Toggenburg und Region Wil), 1998/1999 mit den bodenseenahen Gemeinden. Bearbeiter war Dr. Martin Peter Schindler.



Abb. 7: Dr. Martin Peter Schindler und Dr. Regula Steinhäuser-Zimmermann, seit 1999 im Amt. (Bild KASG)

1996 begannen die Vorbereitungen zur neuen Sankt-Galler Kantonsgeschichte für das Jubiläumsjahr 2003. Dr. Irmgard Grüninger übernahm das Referat für die Ur- und Frühgeschichte. Unter der Leitung von Dr. Regula Steinhäuser-Zimmermann erarbeiteten Fachleute (Dr. Beat Eberschweiler; Dr. Calista Fischer; Dr. Lorenz Hollenstein; dipl.phil. Catherine Leuzinger-Piccard; Dr. Martin Peter Schindler) Artikel zu verschiedenen Themen.

Seit 1999: Ära Dr. Martin Peter Schindler und Dr. Regula Steinhäuser-Zimmermann

Am 1.7.1999 trat Dr. Martin Peter Schindler (*1966) die Stelle als Leiter der Kantonsarchäologie an. Am 1.8.1999 nahm auch seine Stellvertreterin und Mitarbeiterin Dr. Regula Steinhäuser-Zimmermann (*1957) ihre 40-Prozent-Stelle auf. Die Aufstockung war möglich geworden, weil man die Stelle des verstorbenen Kunstdenkmälerinventarisors Dr. Bernhard Anderes (1934–1998) auf Archäologie und Denkmalpflege aufteilte. Seit 2003 sind die Arbeitspensen neu verteilt (80–60 Prozent), was eine bessere Nutzung der knappen Ressourcen erlaubt (Abb. 7). Das kleine Team ist hoch motiviert und arbeitet effizient.

2006 wurde die Sekretärinnenstelle von Denkmalpflege und Kantonsarchäologie von 50 auf 60 Prozent aufgestockt. Die frei gewordene Zeichnerinnenstelle wurde nicht mehr besetzt, sondern zur Stärkung der Verfahrenskompetenz mit der Juristin lic.iur. et lic.phil. Ursula Boos (40 Prozent) besetzt.

1999 übernahm lic.phil. Christoph Reding die 50-Prozent-Projektstelle Inventarisierung (1999–2000 bodenseenahen Gemeinden; 2000–2003 Rheintal und Werdenberg) sowie die Grabungsleitung der Ausgrabung Goldach im Winter 1999/2000. Nach dessen Berufung an die Kantonsarchäologie Aargau 2002 besetzt dipl.phil. Erwin Rigert diese Stelle (2003: Abschluss Rheintal und Werdenberg; 2004–2005 Sarganserland; seit 2006 Linthgebiet).

Seit September 2003 darf die Kantonsarchäologie Zivildienstleistende (maximal zwei gleichzeitig) beschäftigen. Es handelt sich durchgehend um hoch motivierte und sehr gut ausgebildete Leute, welche beste Arbeit leisten. Auch auf Freiwilligenarbeit kann die Kantonsarchäologie zählen.

Für Umzugs- und Transportarbeiten konnte in den letzten Jahren der Kulturgüterschutz der Regionalen Zivilschutzorganisation St.Gallen unter der Leitung von Michael Peterer gewonnen werden. Die Arbeiten der Fachspezialisten sind sehr wertvoll; gleichzeitig erhöhen diese Aktionen die technischen Fähigkeiten der Dienstleistenden.

Mit dem neuen Personal wurden die geschilderten Raumverhältnisse an der Lämmlisbrunnenstrasse noch prekärer. Einen Lichtblick bildeten die Umzugspläne für April 2000: Archäologie und Denkmalpflege bekamen an der Rorschacherstrasse 23 endlich mehr und grössere Räumlichkeiten (Abb. 8). Dies ermöglichte nun den Aufbau einer modern strukturierten Kantonsarchäologie. Die Einrichtungen (Labor, Kompaktus) des Amtes für Umweltschutz (AFU) an der Rorschacherstrasse 23 boten dazu ideale räumliche Voraussetzungen.

Für die Ordnung des umfangreichen Materials wurden folgende Kriterien festgelegt: Als erstes Ordnungsprinzip gelten die Gemeinden, danach die Reihenfolge der Fundorte, wie sie im Inventarisierungsordner pro Gemeinde festgelegt wurde. Durch die dabei vergebenen Nummern ist jede Fundstelle mit einem einfachen Zahncode identifizierbar.

Lager

Für das Lager mussten alle Funde neu verpackt und sauber beschriftet werden. Das hatte den Vorteil, dass man alle eingelagerten Funde einmal zu Gesicht bekam. Die Funde wurden entweder in Rako-Boxen (hauptsächlich Funde aus dem *vicus* Kempraten) oder in Kompaktus-taugliche Kartonschachteln verpackt. Dabei wurden



Abb. 8: St.Gallen, Rorschacherstrasse 23.
Seit 2000 Sitz von Kantonsarchäologie und Denkmalpflege. (Bild KASG)



Abb. 9: St.Gallen, Rorschacherstrasse 23.
Blick ins Lager. (Bild KASG)

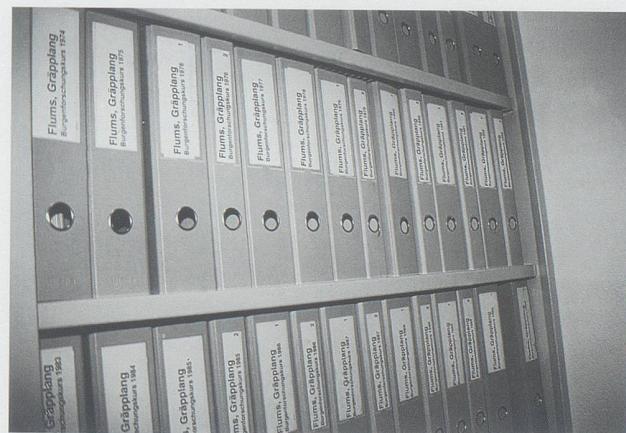


Abb. 10: St.Gallen, Rorschacherstrasse 23.
Blick ins Archiv. (Bild KASG)

auch gleich die Glas- und Metallfunde vom übrigen Material getrennt und separat eingelagert. Es zeigte sich, dass wegen fehlender Finanzen viele Metallfunde unkonserviert geblieben waren und grossen Schaden genommen hatten.

Die Ausgrabungen seit 2000 haben sehr viel neues Fundmaterial erbracht, das ebenfalls eingelagert werden musste. Dazu kamen die Funde aus den Beständen von Franziska Knoll-Heitz, von einzelnen Regionalmuseen und aus den Wartauer Grabungen. Per Ende 2006 muss das Lager an der Rorschacherstrasse 23 als «fast voll» bezeichnet werden (Abb. 9). Bereits sind auch Funde im ebenfalls räumlich beschränkten Lager der Denkmalpflege eingelagert worden. Ein grosses Lager an archäologischen Funden befand sich zudem im Keller des Historischen Museums. Dieses war bis in die 1970er Jahre als Lager für die archäologischen Funde des Kantons genutzt worden. Aus Platzmangel musste der Grossteil dieser Funde (Ausnahme: Metallfunde) im Oktober 2006 im Keller des Kirchhoferhauses eingelagert werden. Eine Zusammenführung aller archäologischen Funde in einem einzigen, gut erschlossenen und klimatisch geeigneten Lager wäre sinnvoll und wünschenswert.

Archiv

Ebenso wichtig wie die ausgegrabenen Funde sind die zugehörigen Dokumentationen (Abb. 10). Pro Gemeinde wird eine Fundstellendatei geführt und in grünen «Gemeindeordnern» abgelegt. Die einzelnen Ausgrabungsdokumentationen sind – ebenfalls nach Gemeinden und Fundstellen geordnet – in grauen Ordnern fassbar. Die Dokumentationen wurden fürs neue Archiv neu geordnet und in festen Ordnern abgelegt; Arbeiten, welche meist Zivildienstleistende durchführten. Dasselbe galt für die Grabungsdokumentationen von Franziska Knoll-Heitz.



Abb. 11: St.Gallen, Rorschacherstrasse 23.
Das Planarchiv. (Bild KASG)

In den Akten von Benedikt Frei und Franziska Knoll-Heitz fanden sich häufig stenografische Notizen. Frei hatte sogar ganze Grabungstagebücher in Stenografie geschrieben! Um die Informationen auch der Nachwelt lesbar überliefern zu können, wurden und werden diese von «Eingeweihten» (Elsbeth Ott-Schläpfer, Dr. Johannes Hensel, Regula Steinhauser-Zimmermann) umgeschrieben.

Die Dias und Negative wurden wegen der längeren Haltbarkeit aus den Dokumentationen herausgenommen, beschriftet und separat gelagert.

Das Planarchiv bestand aus Dutzenden von Rollen und einem prall gefüllten Planschrank; das Archiv Knoll-Heitz steuerte etwa nochmals die gleiche Menge an Planrollen bei. Dank zweier neuer Planhängeschränke Marke «agepa» können die Pläne Platz sparend nach Gemeinden geordnet und hängend gelagert werden (Abb. 11). A3- und A4-Pläne werden in grossen Couverts gelagert. Innerhalb von fünf Minuten sind so alle Pläne zu einer Grabung fassbar; das mühsame Zusammen suchen ist Vergangenheit!

Fundstellendatei

Die Zusammenstellung von Funden und Fundstellen pro Gemeinde führte schon bald zur Idee, die gesammelten Daten in einer elektronischen Datenbank (Fundstellendatenbank) zusammenzufassen. Dies geschah seit 1998 mit Hilfe eines «selbst gebastelten» Programms der Firma Ekor. 2004 fiel der Entscheid, dass im Amt für Kultur nur noch die Datenbank der Firma «scope» benutzt werden solle. Die Umstellung verlief reibungslos; die neue Datenbank ist sehr benutzerfreundlich.

Bibliothek

Da aus Spargründen die meisten Fachbücher aus persönlichen Mitteln angeschafft worden waren, bestand die Bibliothek der Kantonsarchäologie 1999 nur aus ein paar hundert Bänden. Die wichtigen Nachschlagewerke und die Publikationen der Schweizer Archäologie der letzten 40 Jahre fehlten fast vollständig. Seit 1999 wird die Bibliothek laufend aufgestockt; der Bestand von 2006 umfasst nun die wichtigsten Werke. Neben gezielten Zukäufen wurden der Kantonsarchäologie auch zahlreiche Bücher geschenkt. Besonders zu erwähnen sind dabei Franziska Knoll-Heitz, Dr. Werner A. Graf und Dr. Rolf Schällibaum-Eggenberger (1926–2005). Zahlreiche Fachstellen haben mit verbilligten Angeboten den Zukauf erleichtert.



Abb. 12: Weesen, Rosengärten, Parzelle 244, Sondagen 2003 – Ausgrabung 2006.
Je früher Sondagen in archäologisch interessantem Gebiet gemacht werden können, desto besser lassen sich Bauablauf und Archäologie verbinden. (Bild KASG)

Die Bestände der Bibliothek der Kantonsarchäologie sind im Internet über das Bibliotheksprogramm «Aleph» abrufbar. Es handelt sich um eine Präsenzbibliothek (Benutzung auf Voranmeldung).

Restaurierung

Der schlechte Zustand vieler Metallobjekte aus älteren Grabungen erforderte einen grossen Aufwand für Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten. Diese Arbeiten müssen von Spezialisten durchgeführt werden und sind entsprechend kostenintensiv. Um zukünftige Altlasten zu vermeiden, werden geeignete Objekte nun gleich nach ihrer Auffindung zur Konservierung gegeben.

Restaurierte Metallfunde müssen so gelagert werden, dass sie nicht weiter korrodieren, d.h. trocken und bei einigermassen stabiler Temperatur. Deshalb wurden drei dampfdichte Schränke angeschafft.

Inventarisierung

Das Inventarisierungsprojekt «Archäologische Funde und Fundstellen im Kanton St.Gallen» wurde gestartet, weil der Kanton über kein solches Verzeichnis verfügte. Die Zusammenstellung von Erik Hug von 1959 listete zwar Fundmeldungen auf¹⁰. Eine genaue Lokalisierung

der Fundstelle im Gelände, Hinweise auf den Aufbewahrungsort von Akten und Funden sowie eine Bewertung findet man darin aber nicht. Dies zeigte besonders beim Einbezug von Fundstellen in die Schutzverordnungen negative Auswirkungen: Meist war eine Fundstelle nicht oder gar nicht zu lokalisieren und konnte deshalb nicht in die Schutzverordnung aufgenommen werden.

Das Inventar wurde bewusst einfach gestaltet¹¹. Es enthält die wichtigsten Angaben zu einer Fundstelle sowie eine kurze Beschreibung und Bewertung. Mit der Aufschaltung einer Datenbank können die Daten nun mit geringem Aufwand kontrolliert, ergänzt, abgefragt und ausgedruckt werden. Neben der Ortsplanung sind vor allem archäologisch und historisch interessierte Laien und Forscher Nutzniesser dieser umfangreichen Sammlung.

Ortsplanung/Richtplan

Die intensive und gründliche Inventarisierung der archäologischen Fundstellen macht sich bei der Überarbeitung/Neuerarbeitung der Schutzzonenpläne der Gemeinden bemerkbar: In den letzten Jahren konnten in etwa einem Drittel der Gemeinden Schutzobjekte und -gebiete ausgewiesen werden. Dadurch hat sich die Überwachung der Fundstellen verbessert.

10 Erik Hug, Urgeschichtliche Fundstatistik des Kantons St.Gallen, Typoskript 1959, mit Ergänzungen und Nachträgen 1961.

11 Vgl. Artikel Rigert.



Abb. 13: Goldach, Mühlegut. Wintergrabung im Schnee. Die Mannschaft unter der Leitung von lic.phil. Christoph Reding vor dem Grabungszelt. (Bild KASG)



Abb. 14: Taucher dokumentieren urgeschichtliche Siedlungen im Zürich- und Obersee und entdecken eine bislang unbekannte Siedlungslandschaft. (Tauchequipe Amt für Städtebau, Zürich)



Abb. 15: Sevelen, Pfäfersbüel. Die Ausgrabung der bislang ältesten Bauernsiedlung im Kanton läuft parallel zu den Bauarbeiten. (Bild KASG)

Seit 1999 werden die Schutzverordnungen bei der Kantonsarchäologie neu bewertet: Sie werden heute als nützliches Hilfsmittel zum Schutz von Fundstellen gesehen, während früher oft befürchtet wurde, dass sie Raubgräbern als Leitfaden dienen könnten.

Seit 2004 sind grundsätzliche Überlegungen zu archäologischen Fundstellen auch in der Einleitung zum Kantonalen Richtplan festgehalten. Die Überarbeitung der Richtplankarte sollte nach Abschluss des Inventarisierungsprojekts Linthgebiet erfolgen können.

Die Zusammenarbeit mit dem Amt für Raumentwicklung und dem Amt für Umweltschutz (beide im Baudepartement) erforderte zu Beginn einigen persönlichen Einsatz. Schon seit Sommer 2000 klappt die Kommunikation reibungslos und ist sehr angenehm.

Strategie

Die Kantonsarchäologie gräbt nur dort aus, wo archäologisches Kulturgut durch Bauarbeiten oder Erosion gefährdet ist. Reagieren heißt also die Devise. Ein proaktives Ausgraben von Fundstellen ist wegen ihrer grossen Anzahl nicht durchführbar. Dies ist auch nicht sinnvoll, steht doch der Schutzgedanke zuvorderst. Ausgraben stellt deshalb nur eine Notlösung vor der endgültigen Zerstörung dar.

Durch den Einbezug archäologischer Fundstellen in die lokalen und regionalen Schutzverordnungen kann das Überraschungsmoment für Kantonsarchäologie und Bauwillige gemildert werden. Eine sofortige Kontaktaufnahme und nachfolgende Sondagen erlauben schnell eine Einschätzung des Sachverhalts (Abb. 12). Die zu treffenden Massnahmen hängen von der Bedeutung der angetroffenen Funde und Befunde sowie von den zur Verfügung stehenden Mitteln ab. Je nach Menge der aktuellen Fundstellen müssen die Schwerpunkte überprüft und allenfalls neu gesetzt werden.

Ausgrabungen

Schon kurz nach Amtsantritt 1999 stellten sich die ersten grossen Grabungen ein¹². Von September 1999 bis Frühling 2000 musste die Burg Gams wegen eines privaten Bauprojekts notfallmässig ausgegraben und teilweise auch geopfert werden. Im November erfolgte die Entdeckung der bronzezeitlichen Siedlung von Goldach, Mühlegut, was eine Wintergrabung nach sich zog (Abb. 13). Im Jahr 2000 führte die archäologische Begleitung des Baus der Schweizerischen Hauptstrasse H8 von

Jona nach Schmerikon zur Entdeckung zahlreicher neuer Fundstellen und erlaubte – zusammen mit der Dokumentation der Schäden, die der Wintersturm «Lothar» angerichtet hatte – neue Einblicke in die Siedlungs geschichte des römischen Gutshofs von Wagen, Salet. 2001/2002 bildete die katholische Pfarrkirche St. Michael in Lütisburg den Schwerpunkt. Dabei konnte die alte, 1810 abgebrochene Kirche und ein Teil des dazugehörigen Friedhofs untersucht werden. Überraschenderweise zeigte die Kirche des 13. Jahrhunderts unter dem Chor eine bis dahin unbekannte Gruftanlage, die wohl mit den Toggenburger Grafen zu verbinden ist. 2002 war das Jahr der Sondierungen. Im Zusammenhang mit der geplanten Umfahrungsstrasse Rapperswil-Jona wurde die so genannte Walderwiese im Bereich des römischen *vicus* prospektiert (2003 dann auch die Seewiese). Dabei kamen grossflächige Reste der römischen Siedlung zu Tage. Der St. Galler Klosterhof wurde mittels Geoprospektion untersucht, um im Zusammenhang mit künftigen Bauvorhaben konkretere Hinweise zur Hand zu haben¹³. Bei der Neuverlegung von Wasserleitungen stiess man denn auch auf die vermuteten Gebäude und konnte den Standort der alten Pfalz festlegen. 2003 erbrachten archäologische Tauchgänge neue Erkenntnisse zur bronzezeitlichen Siedlung von Jona, Feldbach-Ost; mit Baudatum 1490 v.Chr. die jüngste früh-/mittelbronzezeitliche Seeufersiedlung der Schweiz. Im Bereich des «Heilig Hüsl» wurde ein Stück eines bronzezeitlichen Steges (1550 v.Chr.) festgestellt. Die bronzezeitlichen Stege über die See-Enge zwischen Rapperswil und Hurden sind in der Schweiz bislang einzigartig. Erst 1998/1999 wurde durch gezielte Tauchgänge entdeckt, dass auch die sankt-gallischen Ufer des Zürich- und Obersees reich an Seeufersiedlungen («Pfahlbauten») sind: Zusammen mit den Entdeckungen auf der Schwyzer Seite eröffnete sich eine neue, bislang völlig unbekannte Siedlungskammer (Abb. 14). Ebenfalls 2003 wurden in Sevelen die Reste des ältesten bekannten Bauerndorfes im Kanton entdeckt: Scherben und Knochen berichten vom Leben vor über 6000 Jahren (Abb. 15). Unvorhersehbar war die Ausgrabung in der katholischen Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt und St. Valentin in Jona. Dabei kamen ganz überraschend die gut erhaltenen Reste einer karolingischen Kirche zum Vorschein, die im Bereich eines Gräberfeldes des 7. Jahrhunderts angelegt worden war¹⁴. 2004 konnten in Wartau im Rahmen eines Kanalisationsneubaus wichtige Beobachtungen zur Siedlungs geschichte gemacht werden. Ebenfalls neue Erkenntnisse zur schon bekannten Fundstelle Rorschacherberg, Obere Burg erbrachten Sondagen im Zusammenhang mit einem geplanten Bauprojekt. Im Herbst 2005 begannen die bislang grössten und umfangreichsten Ausgrabungen im römischen *vicus* Kempraten, bedingt durch zwei private Bauprojekte. Diese Grabungen gingen 2006 weiter

und erbrachten fundamentale neue Erkenntnisse zum *vicus* und seiner Baugeschichte. 2006 wurden auch Reste der bislang einzigen bekannten bronzezeitlichen Siedlung in Wil ausgegraben. Im Sommer fanden zudem erneute, grossflächigere Untersuchungen in der frühbronzezeitlichen Inselsiedlung von Rapperswil, Technikum statt.

Fast nichtzählbar sind kleinere Ausgrabungen, Bauuntersuchungen, Sondagen und Baubegleitungen. Diese lieferten teilweise wichtige Hinweise und ergänzen das Geschichtsmosaik. Auch Prospektionen führte die Kantonsarchäologie durch, um bekannte Fundstellen zu kontrollieren und neue zu entdecken. 2000 und 2001 fanden im Zusammenhang mit dem Inventarisierungs projekt eigentliche Prospektionswochen statt. Dieser wichtige Teil der archäologischen Arbeit, die u.a. zur Entdeckung der ältesten Bauernsiedlung des Kantons in Sevelen führte, ist aus personellen Gründen meist nur marginal durchführbar.

Finanzen

Da das reguläre Budget der Kantonsarchäologie mit ca. Fr. 65 000.– (Stand 2006) für grössere Grabungen seit jeher nie ausreichte, mussten für planbare Ausgrabungen schon immer Anträge an den kantonalen Lotteriefonds gestellt werden. Diese wurden vom Kantonsrat allesamt gutgeheissen. Bei Zufallsentdeckungen (Goldach und Gams) sprang der Regierungsrat jeweils mit einem ausserordentlichen Kredit ein, um die Ausgrabungs- und die darauf folgenden Bauarbeiten nicht unnötig zu verzögern.

Die beiden nicht planbaren Grabungen in Kempraten 2005/2006 stellten besondere Probleme: Zwei Bauherren wollten unabhängig voneinander innert Halbjahresfrist mitten im römischen *vicus* bauen. Sie gewährten jedoch der Kantonsarchäologie erst kurz vor Baubeginn Zutritt für Sondagen. Die Regierung sprach zwar zwei ausserordentliche Kredite, verlangte vom Amt für Kultur aber ein Strategiepapier. In der Folge wurde ein solches erarbeitet und von Dr. Hans Schmid,

12 Zu den erwähnten Fundstellen siehe die entsprechenden Jahresberichte im Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen und die archäologischen Fundberichte im Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte SGUF (seit 2006: Jahrbuch Archäologie Schweiz).

13 Vgl. Artikel Steinhauser-Zimmermann.

14 Vgl. Artikel Schindler.

dem neuen Kulturamtsleiter, auch bestens und erfolgreich vertreten. Im Juni 2006 hiess der Kantonsrat ein Lotteriefondspaket von Fr. 500 000.– gut, das drei geplante Ausgrabungen in Wil, Weesen und Oberriet abdeckt sowie einen Kredit für nicht planbare und sofortige Grabungen enthält. Damit wurde der Kantonsarchäologie ein neues Mittel in die Hand gegeben, umgehend auch grossflächige Grabungen durchzuführen. Dies dient nicht nur der Aktionsfähigkeit der Kantonsarchäologie, sondern ist auch eine grosse Verbesserung für die Bauherrschaften. Zusätzlich wurde entschieden, dass Grabungspersonal nicht mehr durch den Kanton, sondern durch eine externe Personalfirma angestellt wird.

Die Kantonsarchäologie bleibt also, wie beispielsweise auch die Denkmalpflege und das Theater St.Gallen, weiterhin vom Lotteriefonds abhängig. Prognosen von Finanzexperten zeichnen von der Zukunft dieses Fonds aber ein düsteres Bild: Die einst gute Finanzlage soll sich wegen veränderter Spielgewohnheiten bald verschlechtern.

Es darf nicht vergessen werden, dass auch der Bund finanzielle Mittel im Umfang von 15 bis 30 Prozent an grössere Ausgrabungen beiträgt. Aber diese Gelder werden ebenfalls immer knapper: Standen dem Kanton St.Gallen im Jahr 1996 für Denkmalpflege und Archäologie total 1,35 Mio. Franken zur Verfügung, waren dies 2005 noch Fr. 400 000.– Mit dem neuen Finanzausgleich (NFA) soll dieser Betrag nochmals um einen Drittel sinken. Dieser Ausfall an Geldern ist für den Schutz von Kulturgütern verheerend.

Material

Die grossen Ausgrabungen, die nur mit Hilfe zusätzlicher Arbeitskräfte durchgeführt werden konnten, erforderten auch entsprechendes Grabungsmaterial. Mittlerweile stehen für Grabungen drei grosse Bogenzelte mit wetterfesten Blachen sowie kleinere Zelte zur Verfügung. Sonnenschirme, Abdeckmaterial (Vlies und Bauplastik), Gross- und Kleinwerkzeuge sowie Schutzbekleidung (Helme, Staubmasken, Regenschutz) konnten ebenfalls angeschafft werden. Zur technischen Dokumentation stehen zwei Kamerasets sowie zwei Vermessungseinheiten zur Verfügung. Hinzu kommt genügend Zeichnungsmaterial, um auch grössere Grabungen rasch dokumentieren zu können.

Die fotografische Funddokumentation erfolgt mit Hilfe des mobilen Fotostudios.

Öffentlichkeitsarbeit

Schon bei Amtsantritt wurde der Wunsch geäussert, dass sich die Kantonsarchäologie verstärkt der Öffentlichkeitsarbeit widmen solle.

Vorträge, Führungen, Medienmitteilungen, Artikel, Publikationen, Fernseh- und Radioberichte zum Thema Archäologie werden seither im ganzen Kanton regelmässig angeboten (Abb. 16). Denkmalpflege und Archäologie bestreiten einen grossen Teil der Öffentlichkeits- und Medienarbeit des Amtes für Kultur. Ein festes Standbein ist dabei der «Europäische Tag des Denkmals» jeweils am ersten Septemberwochenende. Auch Ausstellungen gehören zur Öffentlichkeitsarbeit.

Dank eines Beitrages des Lotteriefonds des Kantons St.Gallen konnte 2003 das Projekt «Informationstafeln zu archäologischen Fundstellen im Kanton St.Gallen» finanziert werden (Abb. 17). Ziel war es, über den ganzen Kanton verteilt einheitliche Informationstafeln zu wichtigen archäologischen Fundplätzen aufzustellen. Vorerst wurden sieben Standorte ausgezeichnet: Das Kloster Magdenau und die Kapelle St.Verena (Gemeinde Degersheim), die Burgruine Grimmestein bei St.Margrethen, der urgeschichtliche Siedlungsplatz Montlingerberg (Gemeinde Oberriet), die Burgruine Wartau und der daneben liegende Ochsenberg, der St.Georgenberg bei Berschis (Gemeinde Walenstadt), die eisenzeitlichen Grabhügel auf dem Balmenrain (Gemeinde Eschenbach/Schmerikon) und die Alttoggenburg/St.Iddaburg in der Gemeinde Kirchberg. Die Gemeinden Degersheim und Wartau haben zusätzlich aus eigenen Mitteln je eine zweite Tafel finanziert, um ihre Kulturschätze besser präsentieren zu können. Ein farbiges Faltblatt weist auf die Plätze hin und liefert genauere Angaben zu Anreise wie Infrastruktur.

Bearbeitung

Für die wissenschaftliche Bearbeitung des ausgegrabenen Fundmaterials reicht die Kapazität der Kantonsarchäologie in der Regel nicht aus. Deshalb sind Kontakte zu Universitäten wichtig. Wie die Liste der abgeschlossenen Lizentiats- und Diplomarbeiten seit 1996 zeigt, stehen für den Kanton St.Gallen die Universitäten von Zürich und Basel im Vordergrund. Zürich ist nur mit ur- und frühgeschichtlichen Arbeiten vertreten, während sich in Basel Studierende und Professoren auch mit dem Mittelalter beschäftigen. Die eigentliche Bearbeitung erfolgt oft an den jeweiligen Seminaren bzw. Instituten, da die Platzverhältnisse der Kantonsarchäologie eine grös-



Abb. 16: Oberhelfenschwil, Burgruine Rüdberg. Führung von lic.phil. Christoph Reding für die Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde. (Bild KASG)



Abb. 17: St. Margrethen, Burgruine Grimmenstein. Archäologische Informationstafel. (Bild KASG)



Abb. 18: Auswertung der Ausgrabung Sevelen, Pfäfersbüel. Dipl.phil. Erwin Rigert und lic.phil. Irene Ebneter beim Keramikstudium. (Bild KASG)

sere und länger dauernde Materialauslage nicht gestattet.

Sind die Arbeiten von guter Qualität und ist das Thema von Bedeutung, so werden sie nach Möglichkeit publiziert; meist als zusammenfassende Artikel in einer Fachzeitschrift. Dies stellt die kostengünstigste Lösung dar. Für die Überarbeitung wird eine Pauschalsumme bezahlt, die Lizentiatsarbeiten werden nicht entlohnt.

Für Auswertungen, die eine Lizentiatsarbeit überfordern, werden eigene Auswertungsprojekte initiiert. Dies war beispielsweise der Fall für die Ausgrabungen in Sevelen (Spezialistengruppe um Erwin Rigert; Abb. 18), für die Aufarbeitung der bronzezeitlichen Altfunde von Mels, Castels und Berschis, St. Georgenberg (Dr. Mathias Seifert) oder für die Dokumentation des römischen Münzschatzes von Oberriet (Dr. Ulrich Werz). Solche Projekte werden durch den Lotteriefonds finanziert.

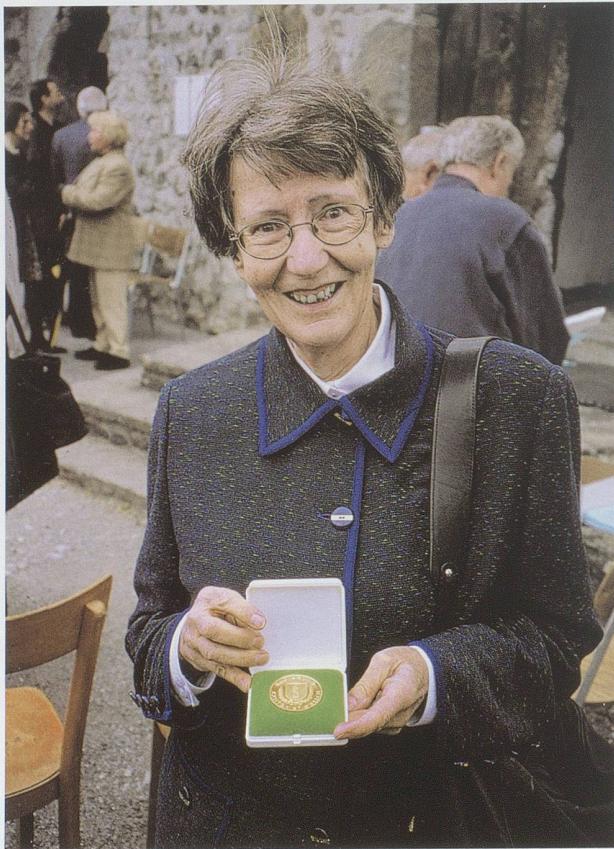


Abb. 19: Grabs, Schloss Werdenberg 2001. Als Geste des Dankes für ihre grossen Verdienste um die sankt-gallische Archäologie erhielt Prof. Dr. Margarita Primas von Regierungsrätin lic.phil. Kathrin Hilber eine Regierungsmedaille in Gold. (Bild KASG)

Publikationen

1999 und 2005 erschienen unter dem Titel «Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St.Gallen» Rechenschaftsberichte zu zahlreichen Restaurierungen, Umbauten und Ausgrabungen. Der Vernissage am 23. November 2005 wohnten über hundert Behördenmitglieder, Hausbesitzer, Architekten und Handwerker bei. Der festliche Rahmen im Hof zu Wil wurde allseits sehr geschätzt.

Das Projekt Wartau führte zu zahlreichen Publikationen: Zwei von drei geplanten Auswertungsbänden sind 2001 und 2004 erschienen, ebenso eine populäre Kurzzusammenfassung (1999). In der Sankt-Galler Geschichte 2003 wurde Wartau – als einziger Gemeinde im Kanton – ein separates Kapitel gewidmet (Abb. 19). Zahlreiche Artikel in in- und ausländischen Zeitschriften machten die gewonnenen Resultate bekannt und diskutierten einzelne Fragestellungen.

1999 publizierte Georg Matter seine Forschungsergebnisse zum römischen Kempraten. Dies war die erste wissenschaftliche Zusammenstellung aller Grabungsergebnisse und Beobachtungen zur Römersiedlung. Der Artikel bildete auch die Grundlage für den 2003 erschienenen archäologischen Führer.

Das noch in der Amtszeit von Irmgard Grüninger und in Zusammenarbeit mit Dr. Louis Specker (Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen) begonnene Werk zu den mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen im Kanton St.Gallen von lic.phil. Benedikt Zäch konnte 2001 publiziert werden. Das Buch gibt einen guten Überblick über die verwendeten Münzen im herrschaftlich stark zersplitterten Gebiet des nachmaligen Kantons St.Gallen.

2001 erschien zur Jahrestagung der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (SAM)» ein Sonderheft der Zeitschrift «Mittelalter» (Hrsg. Schweizerischer Burgenverein) zu mittelalterlichen Fundstellen im Kanton. Christoph Reding steuerte dazu zwei grundlegende Überblicksartikel bei.

Die neue Kantongeschichte (Sankt-Galler Geschichte 2003) brachte die aktuellste Zusammenfassung der archäologischen und geschichtlichen Kenntnisse über den Kanton St.Gallen, dies sowohl im Überblicksartikel als auch in den vertiefenden Kapiteln zu Spezialthemen. Eine Grundlage dafür bildete das von lic.phil. Patrick Nagy initiierte und 1997 erschienene Sonderheft der Zeitschrift «helvetia archaeologica» zur Archäologie im

Kanton St.Gallen. In die Kantongeschichte konnten zusätzlich die neuesten Entdeckungen und Resultate (z.B. «Pfahlbauten» am Zürich- und Obersee sowie Wartau) eingearbeitet und das Geschichtsbild dadurch erheblich verdeutlicht werden.

Ebenfalls 2003 erschien – pünktlich zur Einweihung der «Römerruine» an der Meienbergstrasse – der Führer zum römischen Kempraten und seiner Umgebung. In einfacher, leicht verständlicher Sprache und mit zahlreichen Bildern und Illustrationen werden von lic.phil. Georg Matter die römischen Überreste dargestellt und das Leben vor 2000 Jahren geschildert. Ein pädagogischer Leitfaden der Rapperswiler Gruppe artefix (www.ig-halle.ch/artefix) ergänzt das Angebot und erleichtert den Zugang für Schulen.

Zum Pfahlbaujubiläum 2004 behandelte ein Überblicksartikel die neu entdeckten sankt-gallischen und schwyzerischen «Pfahlbauten» im Kontext der schon bekannten «zürcherischen» Siedlungslandschaft, dies als Zusammenarbeit von vier Fachstellen rund um den Zürichsee (Stadt und Kanton Zürich, Kantone Schwyz und St.Gallen).

2006 erschien als Gemeinschaftsarbeit unter der Leitung von Dr. Fritz Rigendinger ein populärer Führer zur Burg und urgeschichtlichen Siedlung Gräplang. Der Führer stösst auf ein grosses Echo.

Der jährliche Rechenschaftsbericht (bis 1999 «Forschungsbericht»; seither «Jahresbericht») der Kantonsarchäologie wird seit 1966 traditionsgemäss im Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen publiziert. Die neuen graphischen Möglichkeiten haben diesen Bericht in den letzten Jahren ansprechender und bunter werden lassen. War er bis 1999 einzelnen Themen bzw. Ausgrabungen gewidmet, so gibt er seither einen Überblick über die vielfältigen Tätigkeiten der Kantonsarchäologie. Seit 1999 wird auch der Fundbericht im Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte SGUF (seit 2006: Archäologie Schweiz), dem zentralen Organ der schweizerischen Archäologie, regelmässig und umfassend beliefert.

Die Kantonsarchäologie versucht wenn immer möglich die Resultate von grösseren Ausgrabungen und Untersuchungen zu publizieren. Aus Kostengründen erfolgt dies in Form von Artikeln in einer renommierten Fachzeitschrift und/oder einem regionalen Publikationsorgan. So konnten die Ausgrabungen von St.Iddaburg/Alttoggenburg (Kirchberg), Glattburg (Oberbüren), Tübacherholz (Mörschwil), Goldach, Rebstein, Gams, Sevelen, Jona (Kempraten und Baubegleitung H8) und die Flussfunde

aus der Thur publiziert werden. Zusätzlich erschienen zahlreiche weitere Artikel (vgl. Literaturverzeichnis seit 1999).

Ausstellungen und Museen

Den Auftakt zur Publikation der Ergebnisse des Projekts Wartau bildete die Ausstellung «Die ErdGeSchichten von Wartau» 1999 in der Kantonsbibliothek Vadiana, verbunden mit der Präsentation des populären Führers (Abb. 20). 2001 wurde ein Teil der Ausstellung (Römerzeit und Frühmittelalter) anlässlich der Vernissage des ersten Auswertungsbandes auch im Regionalmuseum Schlangenhaus in Werdenberg gezeigt. Die Präsentation des dritten Wartau-Bandes soll ebenfalls wieder von einer Ausstellung im Werdenberg begleitet werden.

In Kempraten, auf Joner Gemeindegebiet, entdeckte Dr. Irmgard Grüninger 1997 die Ruinen eines repräsentativen Gebäudes (Tempel? Rathaus?) im Zentrum des römischen *vicus*. Dank der Initiative von Gemeinde und Kanton konnte die Parzelle aufgekauft werden. Das 2000 angelaufene Projekt zur Präsentation der Ruinen fand 2003 einen guten und ansprechenden Abschluss (Abb. 21). Nach dem Konzept von lic.phil. Georg Matter, dem besten Kenner des römischen Kempraten, werden die Reste in einem archäologischen Park unter freiem Himmel in einfacher, aber eindrücklicher Art präsentiert. Der Platz findet guten Anklang und ist auch im Quartier beliebt.

Zum 150.Jubiläum zur Entdeckung der «Pfahlbauten» am Zürichsee organisierten die Gemeinden Freienbach, Rapperswil und Jona in Zusammenarbeit mit dem Amt für Städtebau der Stadt Zürich und den Kantonen



Abb. 20: St.Gallen, Kantonsbibliothek Vadiana. Die erste Ausstellung 1999 zu den Ausgrabungen in Wartau. (Bild KASG)



Abb. 21: Jona, Kempraten. Freude über die Einweihung der «Römerruine» und den neuen Führer: Regierungsrat Dr. Josef Keller, Gemeindepräsident lic.iur. Benedikt Würth, lic.phil. Georg Mitter und Dr. Martin Peter Schindler. (Bild KASG)

Schwyz und St.Gallen die grosse Ausstellung «Pfahlbauer!», die rund 14 000 Besucherinnen und Besucher nach Rapperswil und Hurden lockte. Direkt am bzw. auf dem Wasser wurden die Ergebnisse der jüngsten Tauchausgrabungen präsentiert (Abb. 22). Schwerpunkt waren die sensationellen Überreste von Holzstegen, welche schon vor 3500 Jahren über die See-Enge zwischen Rapperswil und Hurden führten. Ausstellungsgestalterin lic.phil. Sabine Bolliger Schreyer verstand es, mit gut ausgewählten und präsentierten Funden und Rekonstruktionen ein lebendiges Bild der Vergangenheit zu zeichnen. Das Rahmenprogramm fand ebenfalls grossen Anklang. Einen Höhepunkt bildete die Überquerung des Holzsteges durch den Ochsen «Prinz», der einen nachgebauten jungsteinzeitlichen Wagen zog.

Die Wanderausstellung «Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren» der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (ARGE ALP) bot die Möglichkeit, die Bedeutung von Handel und Verkehr in der sankt-gallischen Urgeschichte zu betonen und zahlreiche in den letzten Jahren ausgegrabene Fundstücke erstmals dem Publikum zu präsentieren (Abb. 23). Lic.phil. Irene Ebneter, Gastkuratorin

am Historischen und Völkerkundemuseum, gelang es, in enger Zusammenarbeit mit dem Museum und der Kantonsarchäologie eine fundierte, anregende und gut gestaltete Ausstellung zu schaffen. Die Museumsnacht 2006 brachte mit einer «Römerinvasion» einen grossen Publikumsandrang. Die Kantonsarchäologie ist eng ins Rahmenprogramm eingebunden.

Persönliche Kontakte

Dank guter persönlicher Kontakte konnte das Verhältnis zwischen der Kantonsarchäologie und Franziska Knoll-Heitz sichtlich entspannt werden. Bereits im Jahr 2000 fanden deshalb Funde und Dokumentationen den Weg ins Lager bzw. Archiv der Kantonsarchäologie (Abb. 24). Nach dem Tod von Franziska Knoll-Heitz 2001 setzte ihr Mann Willy Knoll-Heitz (1907–2002) die Übergabtätigkeit fort, nach seinem Tod ihre Kinder, immer tatkräftig unterstützt durch dipl. Ing. Paul Schmid. Heute sind alle Funde und Dokumentationen der Grabungen Knoll bei der Kantonsarchäologie. Material von ausserkantonalen Grabungen wurde den zuständigen Fachstellen übergeben. Dank der Grosszügigkeit der Familie Knoll gelangte auch ein Grossteil der archäologisch-historischen Fachbibliothek an die Kantonsarchäologie.

Bei der Inventarisierung der archäologischen Fundstellen im Rheintal durfte die Kantonsarchäologie auf die Aufzeichnungen und Notizen von alt Kantonsrichter Dr. Werner A. Graf zurückgreifen. Er führte die Kantonsarchäologie zu zahlreichen Fundplätzen und vermittelte Kontakte zu lokalen Gewährsleuten. Dafür gebührt ihm herzlicher Dank.

Generell kann die Kantonsarchäologie auf ein dichtes Netz von regionalen und lokalen Museen und Gewährsleuten zählen. Dabei sind der persönliche Kontakt und eine unbürokratische Haltung von grosser Wichtigkeit. So werden zahlreiche archäologische Fundstücke, welche den Findern oft ans Herz gewachsen sind, der Kantonsarchäologie zur sicheren Aufbewahrung übergeben.

Ausblick

Der anhaltende Bauboom, der immer mehr Land beansprucht und dabei auch archäologische Fundstellen zerstört, stellt ein Hauptproblem für die Archäologie der Zukunft dar. Immer weniger archäologische Kulturgüter wird die heutige Generation den nachfolgenden zu treuen Händen übergeben können. In fünfzig Jahren werden die archäologischen Wurzeln der Kultur wohl nur noch vereinzelt fassbar sein, denn archäologische Spuren werden nicht nur beim Wohnungsbau, sondern auch beim modernen Wald- und Wasserbau zerstört. Kaum mehr ein Plätzchen wird von Baggern verschont! Eine Ausscheidung grösserer Schutzzonen ist kaum mehr möglich, da die Landschaft schon stark zersiedelt und fast überall bebaut ist. Überlegungen zum längerfristigen Nutzen von Baumassnahmen werden kaum je getroffen.

Als Reaktion bleiben einzig Feuerwehrübungen, um gefährdete Fundstellen vor deren endgültigen Zerstörung fachgerecht ausgraben und dokumentieren zu können (Abb. 25). Das knappe Geld zwingt hier zur Setzung von Schwerpunkten.

Trotz allem bleibt die Präsenz im Feld wichtig: Bauüberwachungen und -begleitungen bringen neue Fundpunkte und vervollständigen das Bild der bekannten Fundstellen. Ein verstärkter Einsatz in diesem Bereich wäre sinnvoll, sei es durch zusätzliches Personal oder durch zusätzliche Finanzen.

Die Öffentlichkeitsarbeit muss ein Hauptthema bleiben. Führungen, Vorträge und Publikationen sollen im bewährten Masse beibehalten werden. Wünschenswert wäre die verstärkte Präsenz im musealen Bereich; spe-

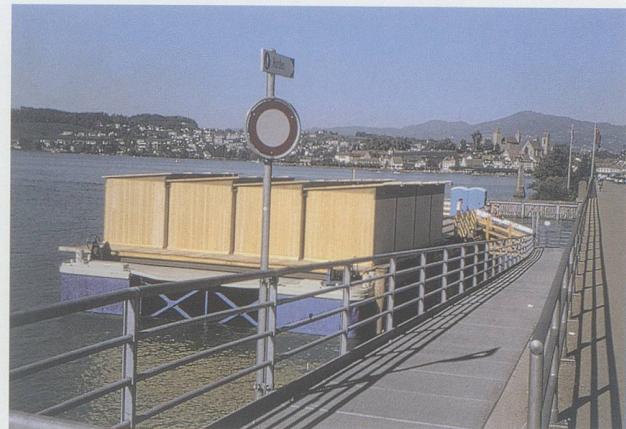


Abb. 22: Rapperswil/Hurden, Ausstellung «Pfahlbaufieber!» 2004. Der Ausstellungspavillon auf einem Ponton im Zürichsee brachte die Besucher sinnfällig zum Thema «Leben und Wohnen am und auf dem Wasser». (Bild KASG)



Abb. 23: St. Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Blick in die Ausstellung «Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren»: Die Ötzi-Kleider (um 3300 v.Chr.) im Kontrast mit einer modernen Bergsportausrüstung. (Bild KASG)

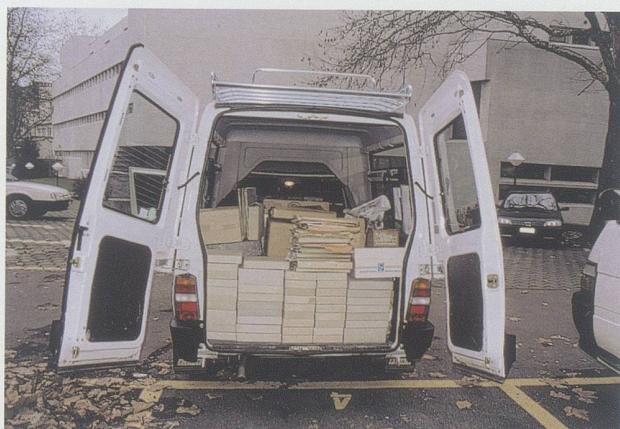


Abb. 24: Übergabe von Fundakten und Funden aus dem Archiv von Franziska Knoll-Heitz. (Bild KASG)



Abb. 25: Jona, Kempraten, Fluhrstrasse 8/10. Zuerst Ausgrabung, dann Überbauung. (Bild KASG)

ziell im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen, das die Funktion eines kantonalen kulturhistorischen Museums besitzt¹⁵. Die Ausstellung «Über die Alpen» könnte hier ein hoffnungsvoller Anfang sein (Abb. 26).



Abb. 26: St. Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Die Römer faszinieren an der Museumsnacht 2006. (Bild KASG)

15 Vgl. Artikel Ebneter.

Bibliographie der Kantonsarchäologie St.Gallen seit 1999

1999

Abteilung Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich und Kantonsarchäologie St.Gallen (Hrsg.): *Die ErdGeSchichten von Wartau, Archäologische Entdeckungen im St.Galler Rheintal, Fällanden 1999*.

Bernhard Anderes, Irmgard Grüninger, Astrid Haller-Vogel, Pierre Hatz und Michèle Müller: *Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St.Gallen 1986–1996*, St.Gallen 1999.

Fundberichte JbSGUF 82, 1999, 253, 256, 266, 309, 318, 322.

Urs und Catherine Leuzinger-Picand und Martin Peter Schindler: *Die 14C-Daten der Feuerstellen im Drachenloch, Pfäfers SG*. *JbSGUF 82*, 1999, 227–229.

Georg Matter: *Der römische Vicus von Kempraten*. *JbSGUF 82*, 1999, 183–211.

Martin Peter Schindler: *Eine Leiche im Keller: ein frühmittelalterliches Grab in Flums*. *terra plana* 1999, 1, 43–46.

Martin Peter Schindler: *ErdGeSchichten von Wartau, Archäologische Entdeckungen im St.Galler Rheintal*. *terra plana* 1999, 3, 9–13.

Martin Peter Schindler: *Die «ErdGeSchichten» von Wartau, Archäologische Funde lassen auf 10000 Jahre Siedlungsgeschichte schliessen*. Werdenberger Jahrbuch 2000, Buchs 1999, 138–141.

Regula Steinhauser-Zimmermann: *Spätbronze- und eisenzeitliche Fundstellen im Kanton St.Gallen: Eine Bestandesaufnahme*. *Archeologia delle Alpi*, Trento 1999, 414–435.

2000

Fundberichte JbSGUF 83, 2000, 202, 203, 206, 212, 213, 248, 261, 262, 264, 268, 272, 275, 277, 278, 280.

Martin Peter Schindler: *Archäologischer Forschungsbericht. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen*, 140, 2000, 65–71.

Martin Peter Schindler: *Die Ur- und Frühgeschichte der Gemeinde Wartau – Blick auf 9000 Jahre Geschichte*. In: *Wartauer Gemeindeblatt* 11 (Dezember 2000) 10–12.

Martin Peter Schindler und Regula Steinhauser-Zimmermann: *Bronzezeitliche Höhenfunde aus dem Alvigerbiet. Das Bronzemesser von der Rotherdplangg ob Berschis: Opfer oder Verlust?* *terra plana* 2000, 4, 18–20.

Regula Steinhauser-Zimmermann: *Das Steinbeil vom Kleinen Alvier*. *terra plana* 2000, 1, 26–28.

2001

Fundberichte JbSGUF 84, 2001, 202, 203, 206, 210, 211, 212, 219, 220, 238, 260, 261, 262, 266, 267, 268, 270, 271.

Ulrike B. Gollnick: *Burgruine Gams – Archäologische Ausgrabungen und Bauanalyse. Mittelalter*, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 6, 2001, 1, 26–36.

Ulrike B. Gollnick: *Burgruine Gams. Archäologische Ausgrabungen und Bauanalyse*. Werdenberger Jahrbuch 15, 2002, Buchs 2001, 224–231.

Margarita Primas, Katrin Roth-Rubi, Martin Peter Schindler, José Diaz Tabernero und Sebastian Grüniger: *Wartau – Ur- und Frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal (Kanton St.Gallen, Schweiz)*, I. Frühmittelalter und römische Epoche. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 75, Bonn 2001.

Christoph Reding: *Mittelalterarchäologie in den Kantonen St.Gallen und Appenzell – Forschungsgeschichte und aktueller Stand. Mittelalter*, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 6, 2001, 1, 1–8.

Christoph Reding: *Mittelalterliche Keramik in den Kantonen St.Gallen und Appenzell – Eigenheiten einer Region. Mittelalter*, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 6, 2001, 1, 9–18.

Christoph Reding: *Das ehemalige Waldschwesternhaus Hundtobel im Tübacherholz, Mörschwil SG*. *JbSGUF 84*, 2001, 183–190.

Martin Peter Schindler: *Das 1388 zerstörte Alt-Weesen: eine archäologische Fundgrube*. Mittelalter, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 6, 2001, 1, 19–25.

Martin Peter Schindler: *Archäologischer Jahresbericht 2000. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen*, 141, 2001, 127–133.

Martin Peter Schindler: *Zwei Dolche aus Monti-Lessini-Silex von Sargans SG und Wartau SG-Azmoos*. *JbSGUF 84*, 2001, 133–135.

Martin Peter Schindler: *Wartauer Geschichte erleben. Archäologische Erforschung des St.Galler Rheintals*. *terra plana* 2001, 2, 32–33.

Martin Peter Schindler: *Aus der Valpolicella ins Rheintal. Zwei urgeschichtliche Dolche aus Monti-Lessini-Silex von Sargans und Azmoos*. Werdenberger Jahrbuch 2002, Buchs 2001, 212–215.

Martin Peter Schindler: *St.Iddaburg als urgeschichtlicher Siedlungplatz*. Toggenburger Jahrbuch 2002, Wattwil 2001, 33–44. Regula Anna Steinhauser-Zimmermann: *Ein Leben für die Archäologie – In Memoriam Franziska Knoll-Heitz*. *terra plana* 2001, 3, 34–36.

Regula Steinhauser-Zimmermann: *Leben und Wirken von Franziska Knoll Heitz (1910–2001)*. Werdenberger Jahrbuch 15, 2002, Buchs 2001, 232–234.

Benedikt Zäch: *Kanton St.Gallen, 1. Mittelalterliche und neuzeitliche Münzfunde. Inventar der Fundmünzen der Schweiz* 6. Bern 2001.

2002

Fundberichte JbSGUF 85, 2002, 285, 286, 330, 332, 349, 350, 360.

Erwin Rigert und Martin Peter Schindler: *Die archäologische Begleitung des Baus der H8 (T8/A8) zwischen Jona und Schmerikon*. *JbSGUF 85*, 2002, 7–22.

Martin Peter Schindler: *Archäologischer Jahresbericht 2001. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen*, 142, 2002, 103–109.

Martin Peter Schindler: Der St. Georgenberg bei Berschis: Anziehungspunkt seit Jahrtausenden. *terra plana* 2002, 3, 12–16.
Martin Peter Schindler: Wartau: Leben an der Alpentransversale. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.) Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren (Ausstellungskatalog zur gleichnamigen ARGE ALP-Ausstellung), Hertingen 2002, 235–239.

Regula Steinhauser-Zimmermann: Zum Tod von Franziska Knoll-Heitz. *JbSGUF* 85, 2002, 372–373.

Regula Steinhauser-Zimmermann: Früher Handel mit Luxusgütern auf dem Montlingerberg im St.Galler Rheintal. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.) Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren (Ausstellungskatalog zur gleichnamigen ARGE ALP-Ausstellung), Hertingen 2002, 169–174.

Regula Steinhauser-Zimmermann: Die Dame mit dem Krüsele. *terra plana* 2002, 4, 16–18.

2003

Fundberichte JbSGUF 86, 2003, 210, 211, 213, 214, 215, 216, 237, 261, 265, 270, 271, 273, 275, 277, 278, 280.

Irmgard Grüninger: Geld aus dem Boden: Römische Münzschatze im Kanton St.Gallen. *terra plana* 2003, 3, 3–6.

Kantonsarchäologie St.Gallen: Archäologische Informationstafeln. Gratis-Faltblatt als Wegweiser zu den sieben Informations-tafelstandorten im Kanton. St.Gallen 2003.

Georg Matter: Jona SG, Kempraten, Parzelle 4239, Grabung 2002. Ein repräsentativer Architekturkomplex im Zentrum des römischen Vicus Kempraten. *JbSGUF* 86, 2003, 178–185.

Georg Matter: Die Römersiedlung Kempraten und ihre Umgebung. Archäologische Führer der Schweiz 35, Jona/Rapperswil 2003.

Hermann Obrist und Martin Peter Schindler: Die Kirche unter der Kapelle, archäologische Untersuchungen in Lütisburg. *Toggenburger Jahrbuch* 2004, Wattwil 2003, 37–51.

Martin Peter Schindler: Archäologischer Jahresbericht 2002. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen, 143, 2003, 141–148.

Martin Peter Schindler: Siedlungskammer Wartau: Eine Kulturlandschaft entsteht. *Sankt-Galler Geschichte* 2003, Band 1. St.Gallen 2003, 157–172.

Martin Peter Schindler: Das Thurtal als Siedlungslandschaft. *Sankt-Galler Geschichte* 2003, Band 1. St.Gallen 2003, 173–184.

Regula Steinhauser-Zimmermann: Von den Neandertälern im Drachenloch bis zu den Alamannen im Thurtal. *Sankt-Galler Geschichte* 2003, Band 1, St.Gallen 2003, 14–86.

Regula Steinhauser-Zimmermann: Forschungsstand und Literatur. *Sankt-Galler Geschichte* 2003, Band 1, St.Gallen 2003, 185–186.

2004

Fundberichte JbSGUF 87, 2004, 336, 343, 344, 348, 355, 357, 359, 364, 365, 384, 385, 404, 408, 419, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429.

Ursula Hügi, Beat Eberschweiler, Markus Graf, Kaspar Michel und Martin Peter Schindler: Prähistorische Ufersiedlungen und Verkehrswege an Zürich- und Obersee. *archäologie der schweiz* 2, 2004, 16–6.

Hermann Obrist und Martin Peter Schindler: Katholische Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt, Jona – Archäologische Untersuchungen und erste Resultate. In: *Festschrift zur Neugestaltung und Altarweihe der kath. Pfarrkirche Jona 4.4.2004*. Jona 2004, 23–28.

Margarita Primas, Philippe Della Casa, Emanuela Jochum Zimmermann und Renata Huber: Wartau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal (Kanton St.Gallen, Schweiz), II. Bronzezeit, Kupferzeit, Mesolithikum. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 108, Bonn 2004.

Katrin Roth-Rubi, Verena Schaltenbrand Obrecht, Martin Peter Schindler und Benedikt Zäch: Neue Sicht auf die «Walenseetürme», Vollständige Fundvorlage und historische Interpretation. *JbSGUF* 87, 2004, 33–70.

Erwin Rigert: Archäologie im St.Galler Rheintal. Inventarisierung von Fundstellen im Rahmen eines Lotteriefondsprojektes. *Werdenberger Jahrbuch* 2005, Buchs 2004, 238–254.

Erwin Rigert: Funde aus der Jungstein- und Bronzezeit: Archäologische Entdeckungen auf dem Härdli bei der Ruine Hardegg in Rebstein. *Unser Rheintal* 2005, 2004, 149–153.

Martin Peter Schindler: Archäologischer Jahresbericht 2003. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen, 144, 2004, 191–200.

Martin Peter Schindler: Die Glattburg – Siedlungsplatz seit 3000 Jahren. In: Markus Kaiser (Hrsg.) Benediktinerinnen-Abtei St.Gallenberg in Glattburg bei Oberbüren. St.Gallen 2004, 111–119.

Martin Peter Schindler: «Reise in die Eiszeit, Das Wildkirchli auf der Ebenalp». In: Anneros Troll und Jürgen Hald (Hrsg.) *Zeitreisen am Bodensee, Von den Rentierjägern zu den Alamanen*. Steisslingen 2004, 74–75.

Martin Peter Schindler: Archäologie im Kanalisationsgraben. *Werdenberger&Obertoggenburger* 28.5.2004.

Regula Steinhauser-Zimmermann: «Verloren oder geopfert?» und «Eine Ausstellung als Spiegel ihrer Zeit». In: Anneros Troll und Jürgen Hald (Hrsg.). In: *Zeitreisen am Bodensee*. Steisslingen 2004, 78–79 und 82–83.

Regula Steinhauser-Zimmermann: Die Pfahlbauausstellung im Kornhaus Rorschach – ein verkanntes Juwel. *Archäologie der Schweiz* 27, 2004, 2, 11.

Regula Steinhauser-Zimmermann: Archäologische Informationstafeln – Wegweiser in die Geschichte. *terra plana* 2004, 2, 9–12.

Regula Steinhauser-Zimmermann: Benedikt Frei (1904–1975), Diepoldsau. in: *Rheintaler Köpfe*, Berneck 2004, 157–160.

Regula Steinhauser-Zimmermann: Schule und ein Besuch. In: Christian Foppa, Peter Raimann und Urs Niffeler (Hrsg.), *Urgeschichtliche, Leben in ur- und frühgeschichtlicher Zeit erzählt in Wort und Bild*, Basel 2004, 93.

2005

Irene Ebneter: Verloren – geopfert – entsorgt. Flussfunde aus der Thur bei Schwarzenbach und Unterbazenheid (Kanton St.Gallen). *JbSGUF* 88, 2005, 255–281.

Irene Ebneter: Verloren – geopfert – entsorgt. Flussfunde aus der Thur bei Schwarzenbach und Unterbazenheid. *Toggenburger Jahrbuch* 2006, Wattwil 2005, 9–20.

Moritz Flury-Rova, Astrid Haller-Vogel, Pierre Hatz, Irene Hochreutener, Niklaus Ledergerber, Michael Niedermann, Maria Rohner Kamerzin, Martin Peter Schindler und Regula Steinhauser-Zimmermann: Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St.Gallen 1997–2003. St.Gallen 2005.

Fundberichte JbSGUF 88, 2005, 316, 317, 318, 329, 341, 364, 365, 386, 387, 388, 393, 394.

Erwin Rigert, Irene Ebneter, Renate Ebersbach, Örni Akeret und Urs Leuzinger: Die Epi-Rössener Siedlung von Sevelen SG-Pfäfersbüel. *JbSGUF* 88, 2005, 41–86.

Martin Peter Schindler: Archäologischer Jahresbericht 2004. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen, 145, 2005, 195–204.

Martin Peter Schindler: Restaurierung der Burgruine Hohensax. Dokumentation für die Sammlung von Spendengeldern. St.Gallen 2005.

Martin Peter Schindler: Was Boden und Mauern erzählen. In: Evang. Kirchgemeinde Salez-Haag (Hrsg.) *Die Kirche Salez, Ein bau- und kunstgeschichtlicher Überblick zur Erinnerung an die Gesamtrestaurierung 2003*. Buchs 2005, 20–24.

Martin Peter Schindler: Was Boden und Mauern erzählen. In: Hans Jakob Reich, *Die Kirche Salez, Ein bau- und kunstgeschichtlicher Überblick*. Werdenberger Jahrbuch 2006, Buchs 2005, 222–224.

Martin Peter Schindler: Wartau in der Stein- und Bronzezeit. *terra plana* 1, 2005, 9–12.

Martin Peter Schindler, Regula Steinhauser-Zimmermann: «Der Seedamm zwischen Rapperswil und Freienbach», «Der Klosterbezirk St.Gallen». In: *Schweizerisches Landesmuseum* (Hrsg.), *Blicke auf die Schweizer Vergangenheit*, Zürich 2005, 11, 55.

Maja Widmer: Mittelalterliches Fundmaterial aus der Stadt St.Gallen. Die Ausgrabungen in der Kirche St.Laurenzen von 1967 und 1976. *Mittelalter, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 10, 2005, 1, 81–119.

2006

Simone Benguerel: Zur mittel- und spätbronzezeitlichen Besiedlung von Goldach SG-Mühlegut. *JbAS* 89, 2006, 87–135.

Mathias Bugg, David Imper, Wolfgang Neubauer, Fritz Rigenberger und Martin Peter Schindler: Gräplang. 4000 Jahre Geschichte. Flums 2006.

Fundberichte JbAS 89, 2006, 228, 231, 254, 261, 262, 269, 278, 284, 285, 296, 297, 298.

Erwin Rigert: Sarganserland: Viele Fundstellen – knappe Mittel. Bericht über das Lotteriefondsprojekt zur Inventarisierung von

archäologischen Fundstellen im Sarganserland. *terra plana* 2, 2006, 42–48.

Erwin Rigert, Mathias Bugg: Weiteres Grab entdeckt. *Sarganserländer* 22.11.2006.

Martin Peter Schindler: Archäologischer Jahresbericht 2005. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen, 146, 2006, 197–208.

Martin Peter Schindler: Vadian und Archäologie. In: Rudolf Gamper (Hrsg.) *Vadian als Geschichtsschreiber. Vadian-Studien* 17. St.Gallen 2006, 143–153.

Regula Steinhauser-Zimmermann: Urgeschichtliches Straubenzell. In: *Straubenzell, Landschaft – Gemeinde – Stadtteil*. St.Gallen 2006, 30–34.

Lizenziats- und Diplomarbeiten über sankt-gallisches Fundmaterial seit 1996

1996

Georg Matter: Die Ausgrabungen in Kempraten Parzelle 702 («Römerwiese») von Sommer 1991. Untersuchungen zum römischen Vicus von Kempraten, Gem. Rapperswil/Jona SG. Lizenziatsarbeit am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, Basel 1996.

1998

Christoph Reding: Burgenarchäologie im Toggenburg, Neu- und Alt-Toggenburg, Rüdberg und Lütisburg. Lizenziatsarbeit am Historischen Seminar der Universität Basel, Basel 1998.

2001

Bettina Wollinsky: Das St.Galler Linthgebiet im Neolithikum. Lizenziatsarbeit an der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich, Zürich 2001.

2002

Irene Ebneter: Flussfundstücke aus der Thur bei Schwarzenbach und Unterbazenheid. Lizenziatsarbeit an der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich, Zürich 2002.

Renata Huber: Wartau SG, Oberschan-Moos, eine frühmesolithische Fundstelle im St.Galler Rheintal. Lizenziatsarbeit an der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich, Zürich 2002.

Maja Widmer: verloren – gefunden – weggeworfen – aufgehoben, Die Ergebnisse der Ausgrabungen in der Kirche St.Laurenzen in St.Gallen. Lizenziatsarbeit am Historischen Seminar der Universität Basel, Basel 2002.

2003

Simone Benguerel: Goldach-Mühlegut (SG), Auswertung der Grabung 1999/2000 im Areal Traber. Lizenziatsarbeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen der Universität Bern, Bern 2003.

2004

Bettina Schulz Paulsson: Burg Severtgall. Eine Höhensiedlung im Alpenheintal, Ausgrabungen und Funde. Magisterarbeit am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität Berlin, Berlin 2004.

2005

Piero Carlucci: Die Burg Grimmenstein. Ausgewählte Funde. Lizentiatsarbeit am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, Basel 2005.

2006

Simon Kramis: Die bronze- bis eisenzeitliche Höhensiedlung von Oberriet, Montlingen (Kanton St.Gallen, Schweiz), Ausgrabungen 2002–2004. Diplomarbeit am Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA) der Universität Basel, Basel 2006.

Preisgekrönte Matura- bzw. Forschungsarbeit

Ursula Steinhauser: Eine Blattkachel mit biblischem Motiv von Rapperswil, Vorlagen und Herkunft, Küssnacht a.R. 2003. Maturaarbeit 2002, Wettbewerb 2003 der Stiftung «Schweizer Jugend forscht» mit Note «sehr gut».